

**Gottesdienst am 05.02.2017 - 4. Sonntag vor der Passionszeit,
Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, 2. Mose 3, 1-10 (11-14),
Neustädter Universitäts- Kirche**

Liebe Gemeinde,

Mose durfte ein Gottesfeuer sehen. Ja so ein Gottesfeuer wünsche ich mir in diesen Tagen. Ich würde es vor dem Weißen Haus in Washington anzünden, in Moskau und überall dort, wo gerade scharfgemacht wird. Und dann würde ich sagen: zieht die Schuhe aus, ihr Mächtigen der Welt. Hier ist Gottes Erde und er bestimmt, was gemacht wird. Packt ein und trollt Euch!

Ja so ein Gottesfeuer wünsche ich mir. Vielleicht sogar digital. Es würde dann durch das Netz gehen und all das verbrennen, was gerade so nervt. Nicht nur die Hetze der AFD, sondern auch die Seiten derjenigen, die meinen, sich ständig über Trump lustig machen zu müssen. Niveaulose Beiträge. Unerträglich. Gottesfeuer drüber, dann passt es.

Und dann hätten wir endlich ein Stück heiligen Boden – im Netz, in den Medien und in unserem Leben. Wo man nicht nur auf Gott hört, sondern wieder auch mal auf die Vernunft - gerne auch die eigene, falls man noch weiß, man die benutzt. Wo man denkt, bevor man etwas in die Öffentlichkeit stellt. Wo Zeitungen und Fernsehen wieder über Ereignisse berichten und nicht über Twitter-Nachrichten. Da würde ich dann meine Schuhe ausziehen und bleiben wollen!

Ja – so ein Gottesfeuer wie am Berg Sinai wünsche ich mir, denn dann wüsste ich, dass es noch eine andere Möglichkeit gibt in einer Welt, die gerade anscheinend jeden guten Willen und jede Wahl verloren hat. Auf erschreckende Weise vereinfacht hat sich unsere Welt in der es nur noch zwei Parteien zu geben scheint: Die Guten und die Bösen, Rechten und Linken,

Flüchtlingshelfer und AFD, Trump und seine Gegner. Als ob es kein Dazwischen mehr gäbe, kein kluges Verhandeln, kein abwägendes Gespräch miteinander. Unsere Welt ist inzwischen einfacher konstruiert als eine App auf dem Smartphone. Her mit dem Feuer! Damit wir wieder besser sehen und verstehen.

Leuchtend und Kompromisslos ist so ein Gottesfeuer, ein Gotteslicht in trüben Zeiten. Es geht nicht darum, das größte unter kleinen Lichtern zu sein, nicht die klügste unter den in den vielen Stimmen zu hören ist. Es ist die andere Stimme. Das andere Licht. Die Wahrheit und zwar ohne eine andere Alternative! Die Wahrheit, nach der es auch keine anderen Fakten mehr gibt. Diese Wahrheit ist wie eine Tür in eine andere Welt. Hier brennt und leuchtet der Busch. Hier ist Gottes Land. Hier herrschen andere Gesetze. Darauf gibt es einen Hinweis und ich hätte ihn beinahe übersehen.

Nämlich, dass das Feuer zwar lichterloh brennt, aber nicht verzehrt und vernichtet. Der Mensch regt sich auf, geht gegeneinander vor und bedroht sich, will immer gewinnen, will besiegen oder wenigstens sich schützen. Mauern und Schüsse an den Grenzen, Drohgebärden. Das ist der Menschen Art. Gott aber brennt, ohne dass etwas vernichtet wird. Er brennt nicht nach den menschlichen Gesetzen vom Werden und Vergehen. Dieser Gott zeigt auf eine andere Welt.

Und er ist dennoch kein Gespenst, kein Geist. Das bekommt Mose gleich ganz deutlich gesagt. Gott wohnt in unserer Zeit. Er kennt uns. Er ist der Gott unserer Vorfahren und erklärt, wer wir sind, wo wir herkommen. Es ist ja eine längere Geschichte, die uns vorausgeht. Es ist eine Geschichte mit Höhen aber auch Tiefen. Der Gott im Feuer erinnert an Krisen und an Wege, die aus der Gefangenschaft in die Freiheit führten. Diese Botschaft ist uns heute viel näher,

als wir es auf den ersten Blick möglich halten. Denn wir befinden uns gerade in Unfreiheit wie schon lange nicht mehr. Die Menschheit ist lässt sich gerade in einen kollektiven Zustand der Aufgeregtheit und Katastrophenangst hinein gefangen nehmen. Die Welt zeigt sich ängstlicher und phantasieloser als seit langen Zeiten. In der letzten Woche warnte Mihael Gorbatschow vor Kriegsvorbereitungen und in dieser Woche manövriert die Nato an der polnischen Grenze und nächste Woche hat die Bundeswehr den Oberbefehl in Lettland. Finden wir das wirklich gut, wie hier an den Schrauben gedreht wird? Gefangenschaft ist, wenn ein Weg nicht mehr ins Freie führt, sondern vor die Wand. Wer führt uns von hier aus in die Freiheit?

Da brennt ein Licht hell. Mitten am Tag. Und eine Stimme spricht uns an. Und dann beginnt auf dem Sinai ein Moment des Hörens und sich selber Findens. An den Ausgang aus Ägypten erinnert Gott und ich erinnere mich sofort an Kant, den Philosophen der Aufklärung. Er beschrieb auch einen solchen Ausgang und nannte ihn den Auszug des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Kant möge mir verzeihen, dass ich diesen Moment auf dem Sinai als die erste große Aufklärung der Menschheit beschreibe. Wenn Gottes Stimme konkret mit uns spricht, dann verlassen die Götter Bäumen und Flüssen in denen sie bisher gewohnt haben und sie sind keine Fabelwesen mehr. Ab jetzt kann man mit Gott verhandeln. Mose tut das, Hiob tut das, Könige, Propheten und mancher von uns hat im Lauf der Zeit mit Gott schon verhandelt, gestritten oder gebetet. Befreit ist der Mensch, der mit seinem Gott redet, verhandelt. Das ist ein großer und dramatischer Schritt. Religiös sind wir nun befreit aus einer Unmündigkeit, in der Götter nur mit Opfergaben und Tempelbesuchen zu besänftigen waren. Befreit aus der Angst, Gott könnte uns ständig in unser Leben hineinfunken. Lange hat die Kirche

behauptet, dass dieser so freie und starke Mensch die Welt nur vernichten könne. Gott aber zeigt ihm ein Land, wo Milch und Honig fließt, eine gute Zukunft. Ab jetzt sind Mensch und Gott Partner! Und deswegen soll Mose, sollen wir zum Pharao gehen. Dort soll Mose Gottes Sache vertreten.

Für jeden von uns sieht dieser Pharao anders aus. Es könnte eine persönliche Herausforderung sein, die da vor uns liegt. Etwas, wo wir den Eindruck haben, das schaffen wir nicht ganz alleine. Die Welt besteht ja nicht nur aus Politik und Aufregung – auch wenn sich das in diesen Tagen so anfühlt. Zur Welt gehören auch Gesundheit und Krankheit, Liebe und Streit, Glück und Unglück. Gott spricht: Ich habe deine Bedrängnis gesehen. Ich kenne deine Not. Gott weiß, wo unsere Herzen eng werden und was uns belastet. Wenn es Schritte gibt, vor denen wir Angst haben, dann kennt Gott sie. Er schickt ein Gottesfeuer. Sagt, dass er uns kennt und dann schickt er uns auf den Weg.

Und noch einmal bin ich bei der Befreiung. Im Gottesfeuer vor dem Dornbusch kommt zueinander, was eigentlich nicht zusammen gehört: Gottes Licht und der Menschen Bedrängnis. Freiheit und Gefangenschaft. Sie werden hier zusammengebracht. Auch das hat es vor Mose noch nie so gegeben. Gottes Licht brennt dort, wo Menschen in Not sind. Die Größe Gottes, Macht und Stärke dienen nun nicht mehr, um Menschen zu ängstigen und klein zu machen. Sie zeigen Menschen einen Weg in die Freiheit.

Ein Gottesfeuer hatte ich mir gewünscht. Ein Feuer, das die Welt verändert und neue Freiheiten gibt. Beim Predigtschreiben habe ich die ersten Funken gespürt und aus dem sozialen Profil alles gelöscht, was scharfmacht und aufregt. Denn ich habe gelernt. Dieses Gottesfeuer. Brauche ich nicht vor dem Weißen Haus und auch nicht im sozialen Netz.

Ich brauche es im Herzen. Wie gut, dass Gott sich zu erkennen gibt. Amen